

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Jean-Pierre Brunner, römisch-katholisch

20. Februar 2011

Zahn um Zahn – oder doch nicht?

Matthäus 5.38-44

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Am Montag musste ich zum Zahnarzt. Ein Besuch, den ich nicht eben mit grosser Freude angetreten bin, sondern eher mit pochendem Herzen. Denn ich hatte mir mit einem Sugus eine Plombe und den dazugehörigen Zahn bis auf die Wurzeln abgebrochen. Es schwante mir Böses. Und wirklich musste der Zahnarzt meinen Backenzahn in einem einstündigen Kraftakt herausziehen. Keine Erfahrung, die ich jeden Tag machen möchte. Vor allem, weil der Zahn sich mit allen Mitteln zur Wehr gesetzt und sein Verschwinden aus meiner Mundhöhle gar nicht erleichtert hat. Als ich da so auf dem Zahnarztstuhl lag und in meinem Mund am Backenzahn mit viel Körpereinsatz gezogen wurde, kam mir ein Satz aus dem Evangelium des heutigen Sonntags in den Sinn:

„Ihr habt gehört, dass es im Gesetz des Mose heisst: Zahn um Zahn und Auge um Auge. Ich aber sage euch: Leistet keine Gegenwehr, wenn man euch Böses antut! Wenn jemand dir eine Ohrfeige gibt, dann halte die andere Wange auch noch hin!“

„Nein, nein“, dachte ich, „zwar liege ich hier auf dem Zahnarztstuhl dem Können des Zahnarztes wehrlos ausgeliefert – aber noch die andere Wange hinhalten, das werde ich sicherlich nicht tun! Forderung Jesu hin oder her! Wenn dieser Zahn mal raus ist – dann sieht mich diese Praxis aber gehörig lange nicht mehr!“

„Leistet keine Gegenwehr, wenn man euch Böses antut! Wenn jemand dir eine Ohrfeige gibt, dann halte die andere Wange auch noch hin!“ Und als ob das noch nicht genug wäre, fordert Jesus im fünften Kapitel des Matthäusevangeliums zwei Sätze später noch mehr, wenn er sagt: „Es heisst bei euch: ‚Liebt eure Freunde und hasst eure Feinde!‘ Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für alle, die euch Böses tun!“

Das wird ja immer schöner und vor allem schwieriger, was Jesus uns da ans Herz legt. Seine Feinde lieben und für jene beten, die uns verfolgen. Das geht doch wirklich zu weit. Jedenfalls, nicht nur wenn ich auf dem Zahnarztstuhl sitze. Auch sonst in meinem täglichen Leben. Oder – erlauben Sie mir die Frage – liebe Hörerin, werter Hörer: Sind Sie fähig dazu, in ihrem Alltag? Ist das überhaupt in den Alltag zu übersetzen, diese Forderung Jesu, die quer steht zu unserer eigenen Erfahrung? Wir leben doch in einer Welt, in der es darauf ankommt, Ellbogeneinsatz zu zeigen und für seine Rechte einzustehen. Sonst geht man unter und kommt allzu schnell unter die Räder. Zurückschlagen - wenn möglich mit doppeltem Mass zurückzahlen - das ist es zumeist, was uns bei einem Konflikt in den Sinn kommt. „Angriff, ist die beste Verteidigung!“ und „Rache ist süß!“ So tönt es um uns herum und manchmal auch in unserem Kopf.

Sich nicht wehren – seine Feinde lieben – für jene beten, die einem nicht gut gesinnt sind – diese Forderungen waren schon damals, als Jesus sie zum ersten Mal ausgesprochen hat, nicht unbedingt alltagstauglich. Seine Zuhörer mussten sich entscheiden. Seine Worte entweder ernst zu nehmen, oder aufzuhören, jenem Wanderprediger nachzulaufen. Auch ich muss mich entscheiden. Entweder mache ich da mit, auch auf die Gefahr hin, dass ich dann furchtbar auf die Nase falle und ausgenutzt werde – oder ich gehe meine eigenen Wege. Zwar als guter Mensch, aber eben nicht als Nachfolger Jesu, der mit diesen wenigen Sätzen die Latte um einige Zentimeter höher geschraubt hat.

Wir haben uns an die fordernden Sätze Jesu irgendwie gewöhnt. Wir haben sie schon so oft gehört, dass sie scheinbar an Brisanz verloren haben. Wir hören die Worte, aber wer hält sich von uns schon wirklich daran? Das haben unsere Grosseltern nicht getan, unsere Eltern nicht, wir nicht und auch die nächste Generation wird es kaum tun: die Wange hinhalten, die Feinde lieben, für jene beten, die uns Böses antun. Die Worte kratzen zwar noch ein wenig an unserem Gewissen, aber nicht ganz so schlimm. Denn wir wissen, dass es schon fast ein Ding der Unmöglichkeit ist, so zu leben. Das

kann Jesus doch nicht wirklich von uns verlangen – oder? Doch – Jesus sagt klipp und klar: „Euch, die ihr mir jetzt zuhört, sage ich ...“ Wir können uns also nicht rausreden, denn wir sind es, die eben seine Worte gehört haben. Bei uns setzt Jesus die Latte höher als bei den anderen, die noch nie etwas von ihm gehört haben. Genau von uns fordert Jesus so viel. Jeder, der das Gegenteil behauptet, macht sich selber etwas vor. Zwar hat wohl kaum einer unter uns wirkliche Feinde. Zwar sind wir vielleicht mit ein oder zwei Leuten ein wenig im Streit, aber wirkliche Feinde, haben wir doch keine! Haben uns daher die Forderungen Jesu nicht zu sagen? Können wir es uns mit beruhigtem Gewissen wieder bequem machen und weiterfahren wie bisher?

„Liebet eure Feinde und betet für die, die euch Böses tun.“ Übersetzt in unseren Alltag heisst das soviel wie:

Liebe deine Schwiegermutter, die sich in die Erziehung deiner Kinder einmischt!

Liebe deinen Nachbarn, der immer auf deiner Wiese parkiert und Schmutz in den gemeinsamen Hauseingang trägt!

Liebe deinen Vorgesetzten, der deine Arbeit zu wenig schätzt und deine Mitarbeiter, welche oft hinter deinem Rücken tuscheln!

Liebe den Mieter unter dir, der immer so laut Musik hört und damit deine Nerven auf die Probe stellt.

Liebe jenen, der dich vor kaum einer Woche durch irgendeine Bemerkung beleidigt hat.

Liebe jene, die sich im Supermarkt an der Kasse schon wieder vorgedrängelt hat und die am Postschalter niemals zurück grüsst!

Liebe jenen, der letztthin ein Gerücht über dich verbreitet hat und dich damit in deiner Selbstachtung zutiefst verletzt hat.

Liebe jene, für die du schon so viel getan hast, und die dir dafür einfach nicht den gebührenden Dank haben zukommen lassen und alles als selbstverständlich ansehen.

Liebe die Leute, die zu deiner Familie gehören, sich aber kaum die Zeit für einen Telefonanruf oder einen Besuch nehmen, weil sie scheinbar Wichtiges zu tun haben.

All diese Menschen sollen wir lieben! Da wird es schwierig. Aber genau da beginnt die Botschaft Jesu in unserem Alltag Fuss zu fassen. Die Feinde zu lieben – die wir gar nicht haben – ist manchmal leichter, als die Menschen zu lieben, die uns da tagtäglich irgendwie in der Sonne stehen, uns mit Kleinigkeiten auf die Zehen treten und an unserem Geduldsfaden reissen. Jene, die es mit Absicht tun – und auch jene, die es gar nicht bemerken.

So gedeutet, wird die Forderung Jesu plötzlich auch für uns alle zur täglichen Herausforderung. Wer diese annimmt, der wächst über sich selbst hinaus und springt auch über seinen eigenen Schatten. Wer es zumindest einen Tag lang versucht, der weigert sich, einen Angriff mit einem Gegenangriff zu beantworten, einen Schlag ins Gesicht mit einem noch härteren Schlag auf die Nase oder unter die Gürtellinie zu beantworten. Wer sich so verhält, der wächst wahrlich über sich selbst und seine Rachegeleüste hinaus. Es gibt Situationen im Leben, in denen müssen wir uns zur Wehr setzen und für unsere Rechte eintreten. Aber es gibt sicherlich auch in dieser Woche wieder genügend Situationen, in denen wir nicht Unrecht mit Unrecht bekämpfen müssen, sondern Barmherzigkeit walten lassen.

Ich habe dem Zahnarzt, der mir am Montag meinen Backenzahn gezogen hat, zwar nicht auch noch die andere Wange hingehalten, auf dass er mir noch einen Zahn herauszieht. Aber was ich mir vorgenommen habe ist, dass ich in dieser Woche versuche, den Rest der sonntäglichen Frohen Botschaft in die Tat umzusetzen. Dort wo ich lebe und mit jenen Menschen, mit denen ich zusammentreffe. Meine Feinde zu lieben und für jene zu beten, die mir Böses tun. Denn das sind die Risiken und Nebenwirkungen, wenn wir uns die Worte Jesu als unser tägliches Arzneimittel zu Herzen nehmen. Mit einem Backenzahn weniger, aber mit dem Wissen, dass Jesus mir die Kraft schenkt, seine Forderungen immer wieder in die Tat umzusetzen, beginne ich diese Woche: Mit einem Lächeln auf dem Gesicht, das vielleicht genau jenen Menschen, der mich nicht mag, auch ein Lächeln aufs Gesicht zaubert und mich lieben lässt, wie ich bin: mit einem Backenzahn weniger im Mund – aber mit viel Liebe im Herzen.

Ich wischu eiw, än gottsgägnute Sonntag

Jean-Pierre Brunner
Katholisches Pfarramt, 3925 Grächen
jean-pierre.brunner@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)